

welcher sich lange Zeit und zwar in den wärmsten Ausdrücken mit ihm, über das Ereigniß vom 13. Juli, unterhielt, und als der Künstler seine Absicht zu erkennen gab, sofort nach Paris zurückzukehren, sagte ihm der Kaiser, indem er ihm die Hand reichte: „Gehen Sie mit Gott; Sie sind es dem Könige schuldig: trösten Sie ihn u. sagen Sie Sr. Maj. besonders, wie sehr ich das Unglück empfinde, das ihn betroffen, wie sehr ich u. meine Familie Theil nehmen an dieser ihm auferlegten neuen Heimsuchung; sagen Sie ihm das ja, lieber Vernet, u. wenn je“... Hier brach der Kaiser ab, indem er mit der Hand an die Stirn faßte. Dergleichen Worte vergessen sich nicht, u. ohne daß man, wie so viele Journale, sich auf Konjekturen zu legen braucht, darf man wohl in diesen Worten den Anlaß zu der rein auf Kourtoise beruhenden Mission suchen, die Herr Horace Vernet bei dem Kaiser Nikolaus während seines Aufenthalts in London hatte. Hr. Horace Vernet besitzt das Vertrauen des Königs; er war es, der den Beileidsbezeugungen des Kaisers als Dolmetsch diente; darf man sich also wundern, daß der König die Gelegenheit dieses Besuchs in London ergriff, um der erhabenen Person für die bei so schmerzlicher Gelegenheit bewiesene Theilnahme zu danken, und daß er dazu den Mann auserküh, der jene Worte des Friedens überbracht hatte und der übrigens beim Kaiser sehr gern gesehen ist?*

Korrespondenz.

Preßburg, 1. Juli. *) Es ist etwas Grausames um die Unerfättlichkeit der Redakteure, sie fordern von ihren Korrespondenten Berichte, sehr oft Berichte, immer Berichte, u. dies ohne Rücksichtnahme auf den jeweiligen Thermometer-Stand, da es doch unumstößlich erwiesen bleibt, daß der hierzu erforderliche Stoff in Städten eben in dem Verhältniß abnimmt, als die Hitze steigt. Man hat ein leichtes Referiren, wenn der niedere Stand der Temperatur den Menschen zum Anschmiegen, gegenseitigen Aufsuchen und Besuchen lockt, wenn der Mensch gesellig wie die Biene ist, Fest an Fest sich reiht, Konzerte, Bälle, kurze neblige Tage und hellerleuchtete langweilige Gesellschafts-Abende auszubeuten sind; aber jetzt, wo man sich, statt einer Eißler, die gebräunte Schnitterin auf dem Lande besteht, wie sie sich im Schatten einer Linde, bei der Schallmei wirbelnd drehet; jetzt, wo Bäder, Landstze, Gärten, Hügel u. Thal das bunte Gewirr der Städte fern von uns vereinzelt gefesselt hält; jetzt wo all die Trübsal der großen Gesellschaft im Kredit gesunken, und das Publikum für nichts als das Grüne

*) Von einem zweiten Korrespondenten.

Sinn hat — ist es einem Korrespondenten zu Muthe, als ob einem der Boden unter den Füßen schwände. Jetzt Berichte! Wo Alles seine gemächliche Siesta hält, soll allein der Referent den ewig zu seinen Füßen niederrollenden Fels berg an wälzen! — Eine neue Spektakelposse verschaffte der Direktion in der Arena vier volle Häuser nacheinander: „Die Reise von Preßburg um die Welt.“ Was der Titel wolle, ist schwer zu entscheiden, wenigstens kommt in diesem ganzen Stücke von Stükwerken — Zusammenhang und Motivirung sind durch Unwahrscheinlichkeiten ersetzt — auch nicht eine einzige lokale Situation, oder Preßburger Freske vor. Den Theaterzettel also in der Hand, und im Auge die Schlussdekoration — eine Ansicht der Stadt und des Schlosses — in grellen Farbentönen gehalten, und mit so viel Aufwand von Zinober u. Kiensruß gegeben, daß, statt des Abendhimmels, Kinder bei zehn Jahren eine Aetna-Eruption befürchten müssen, sind die zwei Rettungsanker für die Fantasie eines Preßburgers: sich nach Preßburg zu versetzen. Eine mit Fischernezen u. Ruderschäufeln ausgeführte Gruppierung, total verkrüppelt, gänzlich mißlungen, Verwuzelungen ohne Ende. Sollten die Ausstattungskosten sich wirklich auf 3000 fl. W. W. belaufen haben? — Am 24. Juni hielt das Komité, das Se. k. k. Hoheit der Reichs-Palatin zur Begutachtung u. Berichterstattung, über die Aliegl'sche Sortir- und Sez-Maschine ernannte, in der Wohnung des Künstlers seine Sizung, und nahm genaue Einsicht nicht nur von der Konstruktion der Maschinen selbst, sondern auch von deren Leistungen. Nach dem vorgelegten schriftlichen Programm wurde Punkt für Punkt fürgegangen, und die punktweise verheißenen Leistungen alsogleich auch faktisch gelöst. Das Komité bildeten der Statthalterei-Rath, Graf Lörd, als Präses, König, Professor am politechnischen Institut zu Wien, das Testimonium legale, der Stadthauptmann u. ein Aktuar. So viel verlautet, ist das Resultat, daß die Proben des Künstlers zum Theil die Erwartungen übertrafen, und durchgehends die entschiedenste Anerkennung hinsichtlich ihrer Anwendbarkeit fanden. Wo aber die nöthigen Fonds zum Bau, zur Einrichtung einer solchen Druckerei hernehmen? — Herr v. Rothschild besuchte Abends nach seiner Ankunft hieselbst, Freitag, 28. Juni, die Synagoge, dann Samstag früh Morgens 6 Uhr abermals, wo er auch, bei Vornahme des üblichen Zeremoniells, die namhafte Summe von circa 4000 fl. C. M. an Spenden zusicherte. — Die Aktionäre der Central-Eisenbahn hielten hier am 29. Juni, und zwar in dem Gebäude der bürgerl. Schießstätte, ihre erste Sizung, in der sich die Gesellschaft konstituirte und 12 Direktoren ernannt wurden. Wir sind hier Betreffs der öffentlichen Verhand-

Lungen so sehr verwöhnte Kinder, daß uns eine soartige Abgeschlossenheit nicht recht munden wollte; freilich wird man uns darum wenig fragen, ob dazu ein Saal mit oder ohne Gallerien zu wählen sei — aber wir erinnern nur an die Sitzung der Handelsgesellschaft, die, wenn auch nicht denselben, gewiß einen analogen Zweck sich zum Ziele gestekt. P...

Presß-Beitrag.

(Der ewige Jude.) Der Pariser „Constitutionnel“ bringt, wie er versprochen, in seiner Nummer vom 25. Juni, die Einleitung zum „Ewigen Juden“ und das erste Kapitel des Romans. Eugen Sue widmet das Buch seinem Freunde Camille P., dessen gründliche Untersuchungen über die Organisation der Arbeit dem Schriftsteller wesentliche Dienste geleistet haben. Da er die Organisation der Arbeit, diesen vielbesprochenen Gegenstand, bezeichnet als eine brennende Frage, welche bald alle übrigen in den Hintergrund drängen werde, indem sie eine Lebensfrage für die Gesellschaft geworden sei, so dürfen wir erwarten, daß dieser Gegenstand und was sich daran knüpft, im „Ewigen Juden“ vorzugsweise Berücksichtigung finde. Die Einleitung, überschrieben: „Die beiden Welten“, führt uns — an den Nordpol, nach Sibirien, und an die Nordwestspitze Amerika's, zur Beringsstraße, wo uns graufige Klippen, Schnee- und Eisfelder u. zernickte Fannen entgegen starren, wo der Sturm tobt, heult, rast und die Eisberge in der See umherpeitscht. — Von wannen kamen diese Wesen, die einander am eisigen Pol begegneten, am Ende der Welt? Der Roman selbst wird auf diese Frage wohl Antwort geben und die Allegorie erklären. Der erste Theil spielt im Wirthshause „zum weißen Adler“ in — Möckern bei Leipzig, und der Held ist Niemand anders als Morok, früher Heide, zu Freiburg in der Schweiz getauft, ein Kerl von scheußlichem Antlitz, unheimlich, dämonisch. In dem freundlichen Möckern, das die Leipziger kennen, sitzt dieser Morok in einer Spelunke, wo um vier Uhr Nachmittags im Oktober 1831 eine alte Ampel qualmt. In dem einen Winkel steht ein Kohlenbeken, auf dem Boden liegen Ketten umher, und Halbeisen mit spizen Zaken, u. Kappzäume, und Maulkörbe, mit Nägeln beschlagen. Es steht in dem Loche, zu welchem man nur vermittelst einer Leiter hinabgelangt, aus wie im „attirail d'un bourreau“; auch Panzerhemden und Waffen aller Art liegen umher; kurz, es ist schauerlich! Morok hört ein Geräusch. Er ruft: „Judas, sei ruhig! Tod, sei ruhig, Cain, sei ruhig!“ u. Geflucht und gewettert wird sehr. Es stellt sich heraus, daß Morok wildes Gethier mit sich in der Welt herum führt. — Der An-

sang des „Ewigen Juden“ hat die größte Aehnlichkeit mit den krassesten unserer ganz ordinären Ritter- und Räubergeschichten; etwa mit den „Tanzen den Schädeln um Mitternacht“, mit „Inaser's Haarzopf der Hölle, u. anderen würdigen Büchern dieser Art, in denen schon auf der ersten Seite, „eine rabenschwarze Nacht den Erdbreis bedekt“, wie in Leibrod's „Arango.“

Theater- u. Musik-Beitrag.

* Von unserm geschätzten Mitarbeiter Camillo Sell ist ein neues Stück: „der Waffenschmied von Worms“, im k. k. Hofburgtheater angenommen worden.

* Herr Dessoir, der im Hofburgtheater ein Paar Gastrollen gab, hat daselbst ungemein gefallen. Nach Devrient's Triumphe, schreibt man uns aus Wien, hat uns Dessoir einen Hochgenuß durch seinen Hamlet geschaffen; dieser Hamlet war kein deklamirter, kein übersprudelnder und undurchdachter, wie wir ihn bisher gesehen, dieser Hamlet, war ein durchstudirter, ein durchgelebter, ein echter Hamlet, wie ihn der Dichtersfürst Shakespeare gedacht, da war Ruhe, Wahrheit und Größe, dieser Hamlet war eine Meisterleistung u.

* König Oscar will, der Neuen Hamb. Stg. zufolge, bei den Ständen nicht wieder auf Bewilligung der bedeutenden Unterstützung für das königliche Theater in Stockholm antragen lassen, weil eine Stadt, wie die Residenz, die Kosten für ihr Vergnügen selber müsse bestreiten können.

* Die polnische Schauspielergesellschaft aus Krakau gibt Vorstellungen in Posen. Der Besuch ist doch nur gering, so sehnlich auch seit langer Zeit ein polnisches Theater gewünscht wurde.

* In Hannover wird ein neues prachtvolles Schauspielhaus, und zwar auf königl. Kosten, auf dem Georgsplatz, einer der schönsten Straßen der Residenz, in der Nähe des Eisenbahnhofes, eröffnet.

* Das neu aufgebaute Opernhaus in Berlin soll am 7. Dezember d. J. (an welchem Tage vor hundert Jahren die erste Vorstellung im Opernhause stattfand) eröffnet werden. Die von Meyerbeer komponirte Festoper nähert sich ihrer Vollendung.

Mignon-Beitrag.

Etwas von Allem. Victor Paquet stellte auf der letzten Ausstellung der königlichen Gartenbaugesellschaft vortrefflich erhaltene Obstarten aus u. erhielt dafür die silberne Medaille. Das Verfahren ist einfach folgendes: Paquet legte in hermetisch schließbare Schubfächer eine

Sägespänpflege von weißem Holze, die mit einem Ahtel Buchenasche gemischt war. Hiermit wurde das Obst zu Dreiviertel bedeckt. Der Erfinder bewahrt auf diese Weise alle Obstsorten vom Herbst bis zum Frühjahr in ihrer ganzen Frische auf.

** In der „Spenner'schen Zeitung“ finden wir nachfolgendes Berliner Heirathsgesuch: „Ein junger Edelmann, aus bekannter alten Familie, 27 Jahre alt, gelehrter Oekonom, wünscht sich mit einem gebildeten, liebevollen und bravreligiösen Mädchen zu verehelichen, deren Vermögens-Verhältnisse es erlaubten, ein kleines Rittergut anzukaufen, da die seinigen, obgleich er auf eine kleine Erbschaft rechnen kann, nicht im Entferntesten dazu hinreichend sind; er aber in die Jahre getreten, wo es nun gerade jetzt sein sehnlichster Wunsch wäre, eine glückliche, sorgenfreie Heirath machen zu können. — Leider schreit, wie gewöhnlich, auch diese Aufforderung nach Geld, doch ein armes Mädchen könnte er nicht glücklich machen, dagegen könnte dies bei einem Bemittelten, braven Mädchen der Fall sein, und dieses könnte auch sein Glück auf eine anständige, noble Weise befördern; dann wäre wieder, flechten sich bei näherer Bekanntschaft die beiderseitigen Herzen liebend in einander, das Glück zweier jungen Leuten gegründet! — Vorurtheilsfreie brave Elter oder Vormünder, so zu diesem aufrichtig gemeinten Wunsch zu einer glücklichen Verbindung beitragen wollten, werden um deren Vertrauen und gütige Mittheilung, unter der Versicherung der strengsten Diskretion, ersucht, welche die Haude- und Spennersche Zeitungs-Expedition postfrei unter der Adresse A. v. Z. annehmen wird.“

** In dem kurheffischen Forstrevier Bieber hat sich ein Zweikampf zwischen zwei Rehböken zugetragen, der einen merkwürdigen Ausgang nahm. Der eine hatte sein Gehörn dem andern hinter dem Blatte in die Rippe gerammt u. sich so fest in dessen Körper, namentlich auch durch Herumdrehen in dessen Haut verwickelt, daß er sich nicht wieder befreien konnte. Bauern fanden ihn so am Morgen des 3. Juni lebend auf dem Körper des Besiegten, und vermochten ihn ebenfalls nicht anders loszubringen, als daß sie das festgerammte Gehörn mit einem Messer heraus schnitten. Sie knebelten hierauf den Rehbock u. brachten ihn so lebend mit dem getödteten auf einem Schiebkarren zu dem Förster, der ihn mit dem Genickfänger sofort abhing. Da der Körper des Besiegten, als die Bauern hinzukamen, noch warm war, und man am Abend schon an dem Orte ein Reh ungewöhnliche Klage töne hatte ausstoßen hören, so müssen die unglücklichen Kämpfer lange in dieser schrecklichen und qualvollen Lage zugebracht haben. — In der Gale-

rie des großherzoglichen Jagdschlosses Kranichstein bei Darmstadt befinden sich die Geweihe zweier Hirsche, welche im Zweikampfe dieselben unauf lösbar ineinander gerammt hatten und so einen kläglichen Tod fanden.

** Galignanis Messenger bringt wiederholt eine Aufforderung, die den Engländern über die Gelehrtenwürde auf dem Kontinente einen sonderbaren, aber freilich keinen unrichtigen Begriff geben muß. Die Annonce lautet: „Doktor diplom in der Medizin. Jeder gehörig qualifizierte Praktikus, welcher den Grad eines Med. Dr. zu erlangen wünscht, kann solchen durch die Vermittelung des Unterzeichneten von einer der ältesten Universitäten des Festlandes erhalten, ohne seine Heimath zu verlassen. Der Betrag sämtlicher Ausgaben ist 40 Pf. (400fl.). Man wende sich, mit vollständiger Angabe des Namens und der Qualifikation, an Dr. John Bond, 24 Cornhill, London oder poste restante Paris, bis zum 31. Juli.“

** Gegen einen Schneidergesellen, welcher aus mehreren Cholera-Lazarethen hinausgeworfen worden war, weil er sich der guten Pflege wegen nur krank gestellt hatte, wurde die gerichtliche Untersuchung eingeleitet, und zwar (wie auf den Akten bemerkt ist), wegen unbefugter Anmaßung der Cholera.“

** Nicht nur wirkliche, sondern gegen häufige Donnerwetter leistet Seide gute Dienste; so sind Shawls, seidene Kleider, Bänder u. s. w. vortreflich, — auch Gold- u. Stahlketten sind mit Nutzen als Wetterableiter gebraucht worden.

** In Paris stürzte neulich, am 13. Juni, ein junger Handwerker vier Stokwerke hoch aus dem Fenster eines Hauses. Da er kein Lebenszeichen von sich gab, eilte man zum Polizeikommissär. Inzwischen bildete sich eine starke Gruppe um ihn, als die Polizei kam und diese theilen wollte, erfuhr sie, daß der aus Unachtsamkeit Herabstürzte, sich nach einigen Augenblicken ausgerichtet und gesagt habe: „Ich habe nicht Zeit den Kommissär zu erwarten, ich muß an meine Arbeit. Sagen sie ihm, daß es mir sehr leid thut, ihn bemüht zu haben.“

** Ein Börsenbericht aus Berlin (in der Magdeb. Btg.) beginnt mit den Worten: „An der hiesigen Börse scheint es wieder zu Ruhe gekommen zu sein, indem man in den letzten Tagen daselbst keine Schlägereien mehr bemerkt hat.“

** Nach dem jezigen Herkommen hat ein Arzt in Spanien für einen Besuch 2 Sgr. von einem Patienten zu erhalten, wenn derselbe ein Handwerker ist; 10 Sgr. dagegen, wenn der Kranke zu den Reichen und Nobeleuten gehört. Auf Entschädigung von Armen hat er gar keinen Anspruch. Einige adelige Familien affordiren

mit dem Arzte förmlich und zahlen ihm dann meist jährlich 5 Rthlr, wofür er die ganze Familie behandeln muß, so oft ein Krankheitsfall eintritt.

** In Rom haben die berühmten Stempelschneider Girometti und Cerbara eine Reihe von Medaillen auf große Italiener und Italienerinnen herauszugeben angefangen. Bis jetzt sind deren zehn erschienen, welche den Michel Angelo, den Marcanton Colonna, den Cardinal Bembo, den Baumeister Philipp Brunelleschi, den Cosmus von Medici, die Vittoria Colonna, den Arzt Hieronymus Tracastoro, Galileo Galilei, den Papst Julius II. und Dante darstellen. Die ersten sechs sind von Girometti, die andern vier von Cerbara geschnitten.

** In Wien leben jetzt 468 Juweliere, 503 Seidenzeugmacher, 202 Großuhrenverfertiger, 90 Kleinuhrenmacher, 202 Gürtler u. Bronzearbeiter, 175 Messerschmiede, 49 Gelbgießer, 72 Nadler, 148 Hutmacher, 124 Handschuhmacher und 422 Fragner (?); die Vorstadt Schottenfeld zählt allein 505 kleinere und größere Fabrikanten.

Lokal-Beitrag.

Theater.

Nationaltheater. Am 29. Juni, zum ersten Male: „Mátyás diák“, Original-Volksstück mit Tänzen und Gesängen in drei Abtheilungen von Berkó. Es gab einst eine gute alte Zeit, in welcher „Garabonezás diák“ und diesem verwandte Stücke mit ungeheurer Glücke auf der ungarischen Bühne gegeben wurden, doch seit dem „Szökött katona“ u. Komp. die Anforderungen etwas höher spannten, will es mit jenen nicht mehr recht gehen; und so verhält es sich auch mit unserm „Mátyás diák“, welcher eine mit vielen bekannten u. einigen unbekanntem Anekdoten verwebte Episode aus dem Leben des schon vielfach dramatisirten Königs Mathias ist. Doch trotzdem wird die Piece, ihres nationalen Geistes u. ihrer heiteren Färbung wegen, noch manchen Sonntag die Kassa füllen und noch manches Klän aus der Brust des hochentzückten Galleriebefuchers locken. Gespielt wurde besonders von Seite des Hrn. Szentpétery und des Hrn. Barthá recht brav. Das Haus war ziemlich besucht. — n —

— Am 4. d. M. eröffneten die italienischen Gesangsvirtuosen Hr. und Mad. Ronconi, in Bel-linis Oper „Beatrice di Tenda“, ihre Gastrollen auf dieser Bühne. — Ronconi (der den Filippo gab) ist einer der ausgezeichnetsten jetzigen italienischen Gesangsvirtuosen, der sich einen bedeutenden Namen in der Theaterwelt erworben. Auch hier hat er mit seiner herrlichen Stimme (nur die tiefern Töne sind etwas schwach) und seinem noch herrlicheren Vortrag Alles entzückt. Er gewann schon in der ersten Arie das ganze Auditorium für sich, und die große Arie im zweiten Akte mußte er auf stürmisches Verlangen wiederholen. Wir zweifeln nicht, daß seine feinem Gastparthien ein größeres

Publikum anziehen werden, als dies bei der ersten der Fall war, wobei das Parterre und die Gallerien nur so ziemlich besucht waren. Signora Ronconi (Beatrice) konnte bei weitem nicht so effektiven wie ihr Gemahl, indem es ihrer Stimme an Klang und Kraft gebricht, um selbst mit aller Anstrengung gehörig durchgreifen zu können. In dessen ist auch ihr Vortrag zu loben und ihre Gestalt ist stattlich. Chöre u. Orchester gingen exakt.

— Den 2. d. wurden die besseren zur Preisbewerbung eingesandten Kompositionen auf Kölcsey's Hymne abgesehen, von welchen nur eine, die den Preis von 20 Dukaten gewinnende (vom Hrn. Kapellmeister Erkel) allen in der Preisausschreibung gemachten Anforderungen entsprach, die übrigen wurden wahrscheinlich nur darum gesungen, um die Unparteilichkeit der Preisrichter zu zeigen, denn im Werthe standen sie unter Null. — Dazu wurde gegeben das zweiaktige Lustspiel: „Tudtán kivül kém“, in welchem die H. Szentpétery u. László erzählten. Das Haus war weniger besucht, als es zu erwarten gewesen wäre. — n —

— Die erwähnte Preis-Hymne Erkel's, die wirklich gelungen ist, kommt bei dem thätigen Kunsthändler, Hrn. Jos. Wagner in Pesth, demnächst in Druck heraus.

— Dem. Henriette Carl, die ausgezeichnete Gesangsvirtuosin, die im Oriente so große Triumphe gefeiert, die einzige Sängerin, der die hohe Ehre zu Theil wurde, vor dem Sultan zu singen, ist so eben hier angekommen.

Deutsches Theater. Ein willkommener Gast ist der bei uns in sehr gutem Andenken stehende und namentlich in seiner Eigenschaft als Bassist noch immer unersezt gebliebene Hr. Hirsch, der, seitdem er uns verlassen, im Auslande viel Aufsehen erregte und um dessen Besitz sich zwei große Bühnen, Breslau und Berlin, heftig stritten, bis er, weder der einen noch der andern sich überlassend, von der Münchner Hofbühne weggeschickt wurde. Hr. Hirsch gab hier am 2. d. M. den Dulcamara im „Liebestrank“ zur ersten Gastrolle, und bewährte sich als ein tüchtiger Künstler, begabt mit einer sonoren, ausgiebigen, in allen Lagen reinen Stimme, und einer Darstellungsweise, die gewürzt mit Humor und Laune, frei von aller Outirung ist. Mehrere Momente waren besonders ausgezeichnet, darunter nennen wir den Entree-Sermon, die Barcarole und das Duett mit Abina im zweiten Akte. Er ward sehr beifällig aufgenommen u. wiederholt gerufen. — Dem. Taborstky war als Abina eine sehr freundliche Erscheinung und erwarb sich Theilnahme. Brav waren auch Hr. Gehrer als Memorio und Hr. Wray als Belcore. Orchester sehr lobenswerth. — n —

— Das Hofburgtheater sendete uns eines seiner bevorzugtesten Mitglieder in der Person des k. k. Hofchauspielers Hrn. Marr, der am 3. d. M. als Graf Ranzau, in dem von ihm selbst nach Scribe bearbeiteten Lustspiel: „der Seidenhändler“, seinen Gastrollen-Cyklus eröffnete. Dieses Stück, das wir hier schon durch eine andere Uebertragung kennen, ist politischer Natur, u. obwohl in dem Rococo-Zeitalter handelnd, doch voll Anspielungen und Bezüge auf unsere Zeit, hat viel theatralischen Effect, gut gehaltene Charaktere, und ist in dieser Bearbeitung weit annehmlicher, als in der früher hier gesehenen. Hr. Marr präsentirte sich sogleich

als den Mimen del primo cartello, als einen Künstler ersten Ranges, der seine Rolle mit Geist und Verstand auffaßt, und ihr eine tiefere Bedeutung zu geben versteht. Er stellte den Minister Ranzau, diesen klugen, schlaunen, vorsichtigen Intriganten mit einer unwiderstehlichen Wahrheit, einer vielfagenden Ruhe und einem Aufwand sein nünancirter Mimik dar, so daß er Alles überzeugte und zu großer Theilnahme hinarß. Die Rolle war wie aus einem Gusse, der Charakter blieb sich vom Anfang bis zu Ende in ganz gleicher Haltung und trug das Gepräge großen Studiums und naturgetreuer Färbung. Das Publikum war ganz von dieser künstlerischen Darstellung hingerissen und ließ dem geschätzten Gaste alle Aufmerksamkeit widerfahren. Er ward nach den Szenen und Aktschlüssen über zehn Mal hervorgehoben. — Von den Mitwirkenden verdient besonders Hr. Berg, der den bornirten Seidenhändler trefflich gab, ehrende Erwähnung. Die Damen Grill, Kalis und Deny, so wie die H. Wagner, Dietrich und Trenmann spielten löblich.

— Zur zweiten Gastrolle gab Hr. Marr am 4. d. den Schwam im Kumberland'schen „Juden“, und den Gautier in dem hier neuen Stük: „das goldene Kreuz.“ So verschiedenartig diese beiden Rollen auch sind, so gab er doch jede für sich so vollendet, so meisterhaft, daß sich bei jeder Szene der denkende, hochgebildete Künstler fund gab. Das Publikum nahm beide Leistungen mit dem größten Beifall auf und rief den geschätzten Gast mehrere Mal hervor.

— Heute, findet die Benefizvorstellung unseres hochgeschätzten Gastes, Hrn. Marr, statt. Es wird zum ersten Male: „Das Leben eines Ehrgeizigen“, nach dem Franz. von Hrn. Marr bearbeitet, gegeben, und der so sehr verdienstvolle Künstler darf bei der Wahl dieses so außerordentlich effektreichen Schauspiels auf ein recht volles Haus zählen.

Dfner Sommertheater. Dem. Eng haus, die sich bis jetzt als die auf den Kothurn einerschreitende Repräsentantin der tragischen Muse zeigte, hat sich nun auch als die heitere Tochter Thalias mit nicht minderem Glücke vorgestellt. Ihre fernern Gastrollen waren Louis im „Pariser Laugenichts“ u. Eugenie im „Fabrikanten.“ Als Louis hatte sie manche Eigenthümlichkeiten, die wir der Art u. Weise so vieler anderer Darsteller u. Darstellerinnen vorziehen. Sie war nicht der ausgelassene Straßenjunge, der nichts als Ungezogenheiten und Tollheiten begeht, sondern ein gutmüthiger Knabe, der bei seinem Uebermuth auch Adel und Würde in sich bürgt. Sie entwickelte in jeder Scene Feuer u. Gemüth und war dem General Morin gegenüber besonders wirksam. — Als Eugenie gab sie das zarte, liebevolle Weib mit einer solchen seelenvollen Innigkeit u. trefflichen Nuancirung, daß sich auch hier, wie im „Laugenichts“, der Beifall zu einem außerordentlichen gestaltete. An beiden Abenden ward die Künstlerin unzählige Male gerufen.

Hr. Fürst gastirte mit ihr in ket-en Stücken und erwarb sich ebenfalls lebhaften Applaus. — r.

Lokalbemerker.

(Industrie). Der rühmlich bekannte Sparheerd- und Kochmaschinen-Fabrikant, Hr. A. Pokorny in Pesth, dessen Leistungen wir schon öfter Gelegenheit zu besprechen hatten, und dessen Sparheerde, Kochmaschinen, Luftheizungen u. s. w. sich weit und breit als das Beste in diesem Genre bewährten und allgemein gesucht werden, hat nun wieder eine neue wichtige Erfindung gemacht. Er verfertigt nämlich eine Vorrichtung, mittelst welcher man durch einen in der Küche angebrachten Sparheerd das daranstoßende Zimmer heizen und vollständig erwärmen kann. Welche große Ersparniß an Holz und Mühe, verbunden mit einer besondern Bequemlichkeit, diese neue Erfindung gewährt, ist leicht zu erachten, u. wir machen Haus-eigentümer und Inwohner darauf aufmerksam, sich noch während der Sommerzeit damit zu versehen, da bei herannahendem Winter Hr. Pokorny schwerlich alle Bestellungen werde befriedigen können. — (Seine Niederlage befindet sich in Pesth, an der Donau, im Wurmhof.)

(Pianofortespiel). Eltern und Erzieher machen wir auf einen tüchtigen Meister im Pianofortespiel, Herrn Hollowits, aufmerksam, dessen Methode uns als eine sehr richtige u. erfolgreiche empfohlen wurde, und der bereits mehrere Schüler durch gründlichen Unterricht zu guten Pianisten heranbildete. Herr Hollowits hat jetzt eben über einige freie Stunden zu verfügen und wohnt in Pesth, Göttergasse, Nr. 220.

Lokalnotizen. Gestern, Freitag, hatte das Dampfboot „Buda“ auf seiner Fahrt von Pesth nach Ofen einen kleinen Unfall. Durch eine Beschädigung an der Luftpumpe blieb das Boot mitten in der Donau stehen und konnte nicht weiter. Die Sache hatte indessen keine weitere Folge, als daß die Passagiere in größter Ordnung ausgeschifft wurden und die Gesellschaftswagen einstweilen den Dienst zwischen beiden Städten allein versehen.

— In unserer heutigen Handlungszeitung befindet sich das Programm zu der morgen, Sonntag, in Waizen, zum Vortheile des dortigen Taubstummen-Instituts stattfindenden musikalischen Matinee, worauf wir unsere geehrten Leser aufmerksam machen.

— Morgen, Sonntag, wird das mit so vielem Beifall aufgenommene „Flora fest“ im Horvathgarten wiederholt.

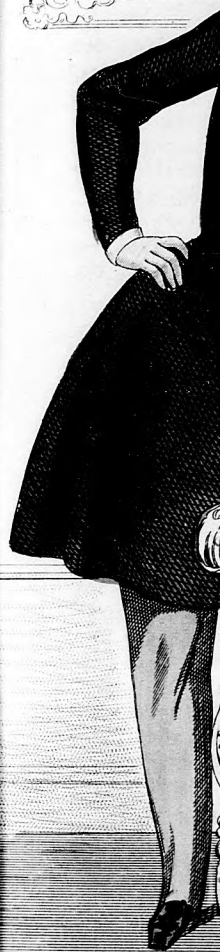
Modenbild. No. 28.

Paris, 25. Juni. Neueste Sommeranzüge für Herren und Knaben. Neuestes Möbel.

Beilage: „Handlungszeitung“, No. 41.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Prachtanfgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. G. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerbad, No. 77, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthandlungen, der H. G. Müller, J. Wagner und Treischlinger, u. in J. G. Weissenbergs Papierhandl. (Servitutenplatz) in Pesth, u. bei allen k. k. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Druckerei.



Tissot

1844.



Modes de Paris.

LE MIROIR.

*Tissus imperméabilisés par les procédés Ovat & C^{ie}. Garniture intérieure d'habits
en crinoline et Boutons d'Ordinet-Lulel.*